Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 559 — Mittwoch, den 3. (16.) Dezember 1914. — **51. Jahrgang.**

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

M. Morawska

Zielonastraße Nr. 5, 1. Etage, Front,

setzt die geschätzten Damen in Kenntnis, daß infolge der schweren Zeiten, Hüte, Mützen und Muffs sehr billig umgearbeitet werden. Es werden neue Mützenfaçons empfohlen.

263: Zielonastraße Nr. 5, 1. Etage.

Anmerkung: Fertige Hüte von 1 Rubel 50 Kop. ab.

Der Krieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

W. T. B. 14. Dez. (vorm.) Schwächere französische Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen.

Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatze, sowie aus Ostpreußen und Südpolen nichts wesentliches zu melden.

In Nordpolen nehmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen amtlichen Nachrichten ist folgendes zu bemerken: Aus Petrograd wurde am 11. Dezember amtlich gemeldet:

Südöstlich Krakau setzten wir unsere Offensive fort und eroberten mehrere Geschütze und Maschinengewehre und machten etwa 2000 Gefangene. Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer „südöstlich Krakau kämpfenden Truppen" in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Mitteilung vom 12. Dezember behauptet: Nordöstlich Bailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Deuxnoude, westlich Vigneulles-les-Hattonchatel, wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte. In derselben Gegend wurde von den Franzosen ein Blockhaus gesprengt und wurden mehrere Gräben zerstört. Alle diese Meldungen sind erfunden.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht in Russisch-Polen.

Berlin, 14. Dezember. Der Kriegskorrespondent der „B. Z." a. Mittag meldet aus dem österreichischen Kriegsquartier: die große Schlacht in Russisch-Polen hat nach der Eroberung von Lodz, die ihren Höhepunkt darstellte, wieder den Charakter des Ringens fliebender Fronten angenommen. Die Schlacht trat aber insofern in eine neue Phase, als jetzt auch Westgalizien durch die Offensive der verbündeten Heere dem Schlachtfelde angegliedert worden ist. Der Erfolg dieses Vorstoßes hat sich bereits darin gezeigt, daß die Russen zu einer engeren Versammlung ihrer Kräfte und somit zur Rückberufung ihrer Einbruchskolonnen aus den Karpathen gezwungen werden. Wie wiederholt betont, war der Kampf in den Karpathen stets nur eine Nebenhandlung und die gegenwärtige Ereignisse zeugen aufs deutlichste, daß nicht dort, sondern in den Weichselebenen der Krieg entschieden wird. Durch den gestern erfolgten Sieg bei Limanowa, dem Südflügel in Westgalizien und durch unser Vordringen über die Karpathen bis in die Linie Grybow—Gorlice im Süden hat der russische Angriff noch eine weitere, den Russen sehr empfindliche Einengung erfahren.

Eine französische Offensive im Zentrum geplant.

Genf, 14. Dezember. Aus Paris wird gemeldet: Präsident Poincaré ließ sich bei seinem gestrigen Besuch in Reims über die Aufstellung französischer Batterien aufklären und sprach die Erwartung aus, daß die Kathedrale bei einem etwaigen Bombardement verschont bleiben werde. Nach Pariser Zeitungsmeldungen scheint alles darauf hinzudeuten, daß die Franzosen eine große Offensive vorbereiten, die gegen das deutsche Zentrum gerichtet ist. Die Deutschen verstärkten, im Hinblick auf einen event. Rückzug, die Befestigungen zwischen Brügge und Gent und Antwerpener Linie. Das Fort Lierre ist vollständig neu aufgebaut und mit deutschen Kanonen versehen, ebenso die Forts an der unteren Schelde westlich Antwerpen.

(Lok. Anz.)

Tagesbericht des deutschen Generalstabes vom französischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 13. Dezember. Laut einem Bericht des deutschen Generalstabes beschoß die deutsche Artillerie westlich von Reims die Farm Forcheris, die bald darauf die Flagge des Genfer Roten Kreuzes hißte. Deutsche Flieger, die in der Folge Rekognoszierungsflüge über jener Gegend unternahmen, stellten fest, daß sich in der Farm eine Position maskierter französischer schwerer Artillerie befand. In Anbetracht dessen, daß die Franzosen an dieser Stelle die Genfer Flagge hißten, nahm unsere Artillerie das Bombardement wieder auf.

Die Angriffe bedeutender französischer Truppenabteilungen auf die Ortschaften Soine, Beaucois und Wachem, östlich des Argonner Waldes, wurden mit bedeutenden Verlusten für die Franzosen abgewiesen.

Im Argonner Walde sind wir vorgerückt. Die Franzosen hatten bedeutende Verluste an Toten und Verwundeten.

Fortschreitender Vorstoß auf Ypern.

Genf, 14. Dezember. (Lok. Anz.) Die Blätter melden von der belgisch-französischen Grenze: Die von Südosten auf Ypern vorstoßenden deutschen Kräfte erfüllten vollkommen ihren Zweck. Die Franzosen erlitten bei Apremont und Fleury empfindliche Schlappen. Auch in dem Vorgehen hat sich die Lage der Verbündeten verschlechtert.

Griechenland bleibt neutral.

Berlin, 14. Dezember. Wie der Athener Korrespondent des Lokal-Anzeigers von offizieller Seite hört, entbehren sämtliche in dem feindlichen Rußland verbreiteteten Gerüchte über ein Versprechen Griechenlands, zugunsten Serbiens in den Krieg einzugreifen, falls die Ententemächte Bulgariens Neutralität garantieren würden, jeglicher Begründung.

Der Bericht der österreichisch-ungarischen Heeresführung.

Wien, 14. Dez. Amtlich wird verlautbart: 14. Dez. mittags: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nan ist Dukla auch in unserem Besitz.

Ueber die Karpathen vorgerückte Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Die Lage in unserer Front von Raibrot bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich Lowicz drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Bzura vor.

Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Höfer, Generalmajor.

Frankfurt a. M., 14. Dezember. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Athen: Nach Blättermeldungen aus Koritza sind 25,000 Albaner über Bicha nach Serbien eingedrungen. (Voss. Zeitung.)

Frankfurt a. M., 14. Dezember. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Budapest: Nach Besetzung Belgrads haben unsere Truppen in Verfolgung der serbischen Garnison von Belgrad die serbische Position auf dem Podnawlje in Besitz genommen und sind dann südlich und südöstlich von Belgrad vorgegangen. In diesen Kämpfen wurden 2000 Serben gefangen genommen, viele Kanonen, Maschinengewehre, Munition und Trains erbeutet. (Berl. Morgenpost).

Persiens Haltung.

*** Teheran, 13. Dezember.** Gestern eröffnete der Schah von Persien in Gegenwart des diplomatischen Korps den dritten Medshilis (Parlament). In der Thronrede riet der Schah die Volksvertreter zu gemeinschaftlicher Arbeit zwecks Erneuerung Persiens, zur Regelung der Finanzen und zur Organisierung der Gendarmerie auf. Zum Schluß drückte der Schah die Ueberzeugung aus, daß Persien neutral bleiben werde.

Geld für Rußland.

*** Kopenhagen, 13. Dezember.** Dem Berliner Tageblatt wird aus London mitgeteilt: Zwischen der russischen Regierung und der Bank von England ist eine Abmachung getroffen worden, laut welcher die Bank sich verpflichtet, für 20 Millionen Pfund Sterling russische Papiere zu diskontieren.

Zur Judenfrage in Rumänien.

*** Kopenhagen, 13. Dezember.** Wie die rumänischen Blätter mitteilen, beabsichtigt der Verband der russischen Juden die Herausgabe eines Budgets, in dem das gesamte Material über die Judenfrage in Rumänien enthalten sein wird. Es wird dies eine Bilanz der Judenfrage bis zum Regierungsantritt des gegenwärtigen Königs Ferdinand I. sein. Ein Exemplar des Werkes wird dem König überreicht werden.

Zur Wahrung der Neutralität.

*** Kopenhagen, 13. Dezember.** Der Schweizer Bundesrat hat an der Grenze große Abteilungen von Berginfanterie, Artillerie und Maschinengewehrabteilungen konzentriert, um jegliche Versuche des Ueberfliegens der schweizer Grenze mit bewaffneter Hand zu begegnen.

Der Aufstand in Marokko.

*** Madrid, 13. Dezember.** Aus Marokko treffen Nachrichten über Unruhen unter den Kabylen ein. In Casablanca wurde das Militär überfallen.

*** Zürich, 13. Dezember.** Wie der „Tagesanzeiger" mitteilt, wurden in Marseille 30,000 Soldaten nach Marokko eingeschifft. In Marokko wurde der Kriegszustand erklärt.

*** Berlin, 13. Dezember.** Wie die hiesigen Morgenblätter mitteilen, hat sich die Lage in Marokko bedeutend verschlimmert. Der französische Generalresident ist von Rabat nach Tanger übersiedelt.

Lokales.

Lodz, den 16. Dezember.

Verfügungen.

Das von der russischen Regierung erlassene Verbot, Zahlungen an deutsche Reichsangehörige zu leisten, wird hiermit aufgehoben.

Institute und Personen, welche sich weigern sollten, ohne Grund fällige Zahlungen an deutsche Reichsangehörige zu leisten, haben strengste Bestrafung zu gewärtigen.

Lodz, den 16. Dezember 1914.

Der Kommandant
J. A.
Wilkins,
Rittmeister Kür.-R. 6.

* *
*

Die von den deutschen Truppenteilen ausgestellten gültigen Requisitionsscheine werden schon jetzt häufig der Militärbehörde zur Prüfung und Bezahlung vorgestellt. Es wird daher hiermit bekannt gegeben, daß die Prüfung dieser Scheine auf ihre Gültigkeit hin und deren Einlösung durch eine besondere erst später in Funktion tretende Behörde erfolgen wird.

Nähere Bekanntmachung erfolgt noch. Die Requisitionsscheine sind daher sorgfältig aufzuheben.

Lodz, den 16. Dezember 1914.

Kaiserlich Deutsche Kommandantur
J. A.
Wilkins.

* *
*

Die Plünderung der Schlachtfelder um Lodz hat in den letzten Tagen einen derartigen Umfang angenommen, daß deren Betreten jedermann unbedingt verboten wird. Zuwiderhandelnde werden in Haft genommen. Widerstandleistende werden sofort erschossen.

Lodz, den 16. Dezember 1914.

Der Kommandant
J. A.
Wilkins,
Rittmeister Kür.-R. 6

* *
*

Zur Vermeidung von Mißverständnissen und unnötiger Arbeit läßt die Kommandantur darauf hinweisen, daß die Bekanntmachung, wegen Beschlagnahme von Rohstoffen sich nicht auf den Detail- und Ladenhandel bezieht, daß daher Anmeldungen ganz kleiner Qualitäten von Rohstoffen nicht erfolgen brauchen. Bis zur offiziellen Aufhebung der Beschlagnahme ist aber der Handel auch mit solch kleinen Rohstoffmengen verboten.

Lodz, den 16. Dezember 1914.

Vom Tage.

Das Gespenst des Hungers.

Die gestrige Nummer der hiesigen „Gazeta wieczorna" bringt folgenden Artikel:

Den Schrecken des Krieges empfinden im allgemeinen alle Einwohner von Lodz.

Die größte Ernte haltet aber das Elend unter der armen Bevölkerung, die vom Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden Unterstützungen empfängt.

Schon in der Beratung der Sektion, die unter Teilnahme Dr. Maybaums stattfand, wurde die Norm der Unterstützung eines Arbeiters bei den damaligen noch verhältnismäßig billigen Preisen auf 70 Kopeken wöchentlich festgesetzt, und das auch noch auf Grund theoretischer physiologischer Berechnungen, um nicht Hungers zu sterben.

Jetzt aber, bei dem Mangel jeglicher Lebensmittel in der Stadt, wo ein Pfund Kartoffeln im Einzelverkauf 3 und sogar $3^1/_2$ Kopeken und ein Pfund Brot 15 Kopeken kosten, kann ein Arbeiter von der wöchentlichen Komitee-Unterstützung von 70 Kopeken nicht leben.

Das Gespenst des Hungertodes beginnt dem Arbeiter, der arbeitslos ist und keine Geldmittel für die Zeit der Not gespart hat, ins Auge zu schauen.

Man kann das bereits in der Sterblichkeitsstatistik bemerken.

Die Lebensmittelsektion kauft, beiläufig bemerkt zu ziemlich hohen Preisen, auf den umliegenden Landgütern Kartoffeln auf und bringt sie nach der Stadt.

Es ist das aber eine so verzögernde und ungenügende Manipulation, daß Wochen vergehen werden, bis die Armen, die unter Pflege des Komitees zur Unterstützung der Notleidenden stehen, mit einem genügend großen Quantum Kartoffeln versehen sein werden, das von Woche zu Woche reichen würde.

Und der Winter naht.

In der weiteren Umgegend sind noch Kartoffelvorräte im Ueberfluß vorhanden, sogar in der Umgegend von Poddembice und Zdunska-wola ist eine Quelle vorhanden, die in genügendem Maße die Bevölkerung von Lodz mit diesem in der heutigen Zeit ersten Bedarfsprodukt versorgen könnte.

Man müßte aber die Arbeitseinteilung in den einzelnen Sektionen des Bürgerkomitees zur Unterstützung der Notleidenden zuvor reorganisieren.

Während wir hunderte Personen haben, die mit einem Eifer, der ein dankbareres Wirkungsfeld verdient hätte, sich der mühseligen und unfruchtbaren Arbeit in der Sektion der Spendensammlungen widmen, besteht die Lebensmittelsektion aus einem Häuflein Personen, von denen viele zu den Sitzungen vorsätzlich nicht erscheinen; die übrigen Herren verstehen es nicht, sich der Allgemeinheit anzupassen. So macht die Sektion verzweifelte aber vergebliche Anstrengungen, um den gordischen Knoten der schweren Kunst des Verproviantierens der Stadt zu lösen.

Außerdem hat die Lebensmittelsektion überhaupt keine Mitglieder als Reisende, die in der Umgegend zu billigen Preisen Kartoffeln, Mehl und andere Lebensmittel aufkaufen könnten.

Die Lebensmittelsektion verfügt über keinen Fuhrpark zur normalen Zufuhr der Einkäufe, ja sie stellt den Bauern und Gutsbesitzern zu diesem Zweck nicht einmal Passierscheine aus. Diese — Bauern und Gutsbesitzer — besitzen noch bedeutende Mengen Lebensmittelprodukte, da sie aber keine genügende Sicherheit für die Ganzheit ihrer Transporte haben, warten sie mit dem Zustellen der Lebensmittel nach der Stadt noch.

Und inzwischen füllen die Spekulanten ihre Lager und Magazine mit Lebensmittelvorräten, deren Preise ins Unmögliche schraubend und sich die Taschen mit dem letzten Groschen der Armen füllend.

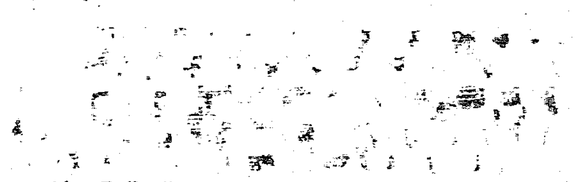
Das alles geschieht dank der Ratlosigkeit und dem Mangel an Initiative und Energie der Lebensmittelsektion. Man darf aber aus obigem nicht die Schlußfolgerung ziehen, daß die Großhändler in der Sektion ihren eigenen Nutzen verfolgen. Sie selbst schließen ihre Magazine, da sie auch noch an die Normal-Lebensmittelpreisliste der Sektion gebunden sind. Man darf auch die anderen nicht beschuldigen, die zwar von den kaufmännischen und Transportmanipulationen eine Ahnung haben, mit den Angelegenheiten der Unternehmer, in denen sie arbeiten, aber überbürdet sind.

Am meisten sind vielleicht die Vertreter der Arbeiter schuld. Sie haben freie Hand und eigene Vertreter in der Geschäftsleitung der Sektion, nützen aber ihre Stellung nicht in genügendem Maße aus, um die Aktion der Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln zu übernehmen und zu entwickeln, wie dies die derzeitige Situation erfordert.

**

K. **Eine neue Hilfsaktion für die Notleidenden.** Gestern nachmittag um 4 Uhr fand im Lokal des Technikervereins, Promenadenstraße Nr. 21, unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Swierczewski eine Versammlung in Angelegenheit der Eröffnung einer billigen Küche im Quellpark am Wodny Rynek statt. Die Organisatoren verfügen bereits über 2 Backöfen und 17 Kessel. In jedem Kessel können 700 Portionen Suppe auf einmal gekocht werden, so daß man täglich gegen 15,000 Portionen Suppe zubereiten kann. Der Technikerverein würde sich an das Zentral-Bürgerkomitee mit der Bitte wenden, die notwendigen Gelder für die billige Küche zu assignieren und zwar zwecks Deckung der Differenz zwischen den Ausgaben und den Einnahmen. Die Mittage sollen aus einer Portion Suppe, event. einem Stück Brot (gegen 1/4 Pfd.) bestehen. Die Suppe dürfte 3 Kop., das Brot 2 Kop. kosten. Die Versammelten beschlossen, beim Zentral-Bürgerkomitee zu beantragen, daß die zu assignierenden Geldunterstützungen für die Notleidenden für diesen Zweck verwendet werden. Die Küche würde dann vom Technikerverein geleitet werden. Darauf wurde auf Antrag des Herrn Nowosielski das Projekt der Zufuhr von Lebensmittelprodukten mit den elektrischen Zufuhrbahnen besprochen. Vorderhand könnte der Transport von Produkten auf den Linien Lodz—Pabianice, Lodz—Ruda-Pabianicka und Lodz—Konstantynow bewerkstelligt werden. Die Lodzer Zufuhrbahnen besitzen 8 Güterwagen von einer Tragkraft von 400 Pud. Unentbehrlich ist aber das Vorhandensein von Magazinen auf den Endstationen, in welchen die aus der ferneren Umgegend zugeführten Produkte aufbewahrt werden könnten; ferner würde dazu ein besoldetes Beamtenpersonal nötig sein. Magazine könnten in Pabianice in der Fabrik von Kindler, in Ruda-Pabianicka im Passagierwartesaal, in der Zentrale in Lodz und im Zirkusgebäude an der Targowastraße errichtet werden. Außerdem projektiert Herr Nowosielski die Errichtung von übertragbaren Bahnlinien, damit auch auf Seitenwegen Produkte bis zu den Abladungsstationen zugeführt werden könnten. Das Material zum Bau dieser Linien würde man von verschiedenen Industriellen aus der Umgegend herbeischaffen können. Falls die Besitzer das nötige Material nicht freiwillig hergeben, so könnte es das Bürgerkomitee requirieren, unter der Garantie, daß die Kosten nach dem Kriege aus städtischen Mitteln gedeckt werden. Die Herren Eduard Wagner und Czeslaw Swerczewski übernahmen die Mühe, sämtliche Angelegenheiten hinsichtlich der Errichtung der Küche mit dem Zentral-Bürgerkomitee zu besprechen. Es könnten auch unentgeltliche Mittage für die Aermsten verabfolgt werden und zwar 30 Prozent von der Gesamtzahl. Herr Winnicki erklärte sich bereit, aus eigenen Mitteln für die Organisation der Küche 1000 Rbl. vorzuschießen. Zum Schluß wurde zur Wahl einer Organisationskommission geschritten. Gewählt wurden Frau Zawadzka und Frl. Wanda Wagner, sowie die Herren Nowosielski, Dietrich, Winnicki, Przezdziecki, Hoffmann und Cissowski. In Angelegenheit der projektierten Küche werden die Sitzungen einmal wöchentlich an den Dienstagen im Lokal des Techniker-Vereins stattfinden. Die nächste Sitzung ist auf Sonnabend, den 19. Dezember, in demselben Lokal anberaumt.

** **Zur Gestellung von Arbeitern.** Wegen dauernd ungenügender und unpünktlicher Stellung der notwendigen Arbeitskräfte war seitens der Kaiserlich Deutschen Kommandantur der Bürgerschaft von Lodz eine Strafe von 100,000 Mark auferlegt worden. Auf Bitten des Bürgerkomitees ist nun von deren Einziehung so lange Abstand genommen worden, wie die geforderten Arbeitskräfte in Zukunft pünktlich und ausreichend gestellt werden. Bei weiterer mangelhafter Gestellung wird die Summe sofort zahlbar und die arbeitslos in den Straßen herumstehenden Männer werden ohne Ansehn der Person durch Militär zur Arbeit herangezogen werden.



** **Schulnachricht.** In der Schule auf den Namen der Orzeszko wird der Unterricht, der am 10. Dezember begonnen hat, für die Zeit der Weihnachtsferien nicht unterbrochen werden.

K. **Schulwesen.** Diejenigen Lehrer der städtischen Elementarschulen, welche aus verschiedenen Ursachen nicht in Lodz sind, wurden von der Schulsektion des Zentral-Bürgerkomitees zeitweilig durch andere Lehrer ersetzt, denen ein Monatsgehalt von 25 Rbl. zuerkannt wurde.

r. **Eine Lebensmittel-Kooperative aller Arbeiter-Vereine.** Dank der Initiative der Kommission, die aus Delegierten aller professionellen Arbeiter-Vereine besteht, ist eine Lebensmittel-Kooperative ins Leben gerufen worden, die die Aufgabe hat, den Mitgliedern aller bestehenden 18 professionellen Vereine und Verbände Lebensmittelprodukte zu billigen Preisen abzugeben. Die Kooperative hat sich bereits mit einem bedeutenden Mehlgrossisten in Verbindung gesetzt, der mehrere Transporte Schrotmehl zum Preise von 13 Rbl. 75 Kop. pro Sack geliefert hat. Aus diesem Mehl wird Brot gebacken, das an die Mitglieder der professionellen Vereine zum Preise von 7 Kop. das Pfund verkauft wird. Die Kooperative hat auch mit der Lieferung von billigem Brot an die 12 Arbeiterküchen begonnen. Sie veräußert außerdem Grütze und Graupe an die Vereine zu 7 Kop. das Pfund. — In der ersten Sitzung der Organisationskommission der allgemeinen Produktenkooperative wurde unter anderem beschlossen: 1) Die Zentralkasse der Kooperative soll sich im Lokale des Kommisvereins, Promenadenstraße Nr. 21, befinden; 2) Das Hauptlager der Produkte, von wo an alle Mitglieder der gesammten Vereine Lebensmittel verabfolgt werden, soll sich in der Handwerkerschule (Sredniastraße Nr. 46) befinden; 3) Die Mitglieder, die von den billigen Produkten genießen wollen, müssen eine gewisse Summe als Grundkapital beitragen; 4) Jeder Verein kann nur auf 80 Prozent Lebensmittel seines beigetragenen Grundkapitals Anspruch erheben; 5) als Mitglieder der Kooperative werden nur Vereine, Verbände und verschiedene Wohltätigkeitsinstitutionen betrachtet, während einzelne Personen nicht aufgenommen werden. Zum Schluß wurde eine aus 4 Personen bestehende Einkaufs- und Verkaufskommission gewählt. Sie hat bereits gestern ihre Tätigkeit aufgenommen und sendet zwecks Einkaufs zwei speziell abdelegierte Personen nach der Provinz.

r. **Gesperrter Weg.** Der Weg von Strykow nach Lowicz ist zurzeit gesperrt. Die deutsche Militärbehörde läßt auch Personen, die Passierscheine aufweisen können, diesen Weg nicht passieren.

r. **Der Präsident unserer Stadt,** Wirkl. Staatsrat Pienkowski, der sich z. Zt. in Moskau aufhält, ist an Lungenentzündung erkrankt. Sein Zustand erregt Besorgnis.

w. **Evakuation von Verwundeten.** Im Laufe der letzten Tage passierten zahlreiche Verwundetentransporte auf dem Wege nach Lenczyca unsere Stadt.

** **In deutscher Gefangenschaft.** Ein Lodzer Arbeiter erhielt einen Brief aus Königsberg von Herrn Michal Marczewski, einem Arbeiter der Fabrik von Richter, Vorsitzenden des Verbandes der Textilarbeiter und Mitglied der Gouvernements-Versicherungs-Verwaltung. Herr M., der als Reservist im 4. Schützenregiment diente und in der Schlacht bei Soldau verwundet wurde, geriet dort in die deutsche Gefangenschaft. Herr M. arbeitet in Königsberg und erhält einen Taglohn von 1 Mark.

** **Für die Heilung Kranker.** Die Verwaltung des Poznanskischen Hospitals bemüht sich, vom Zentral-Bürgerkomitee eine Abschlagszahlung von 3000 Rbl. zu erhalten, auf Rechnung der dem Spital von der Stadtkasse zukommenden Summe von 19,000 Rbl. für die Heilung kranker Juden. Die jüdische Gemeinde kann deshalb diese Schuld nicht bezahlen, weil ihr der Etat für die vergangenen 2 Jahre nicht bestätigt wurde und sie darum keine Geldmittel besitzt.

r. Das Poznanskische Hospital wird demnächst geschlossen werden müssen, da es an den erforderlichen Lebensmitteln für die Kranken mangelt.

r. **„Ein Bissen Brot für die Armen zu Weihnachtsfest.“** Mit dem heutigen Tage beginnt das Komitee unter obiger Benennung mit der Annahme von Spenden aller Art, wie Geld, Brot, Brotstückchen, alte Decken usw. Die Spendenannahmestellen sind bereits eingerichtet und durch sichtbare Plakate gekennzeichnet. Daselbst haben täglich einige Herren Dujour. Geöffnet sind diese Annahmestellen täglich von 9—4 Uhr nachmittags.

x. **Sanitäre Revisionen in den Häusern.** Die Mitglieder der Bürgermiliz des 3. Bezirks haben in den Häusern Nr. 7 an der Passage Schulz und Nr. 14, 16 und 31 an der Dlugastraße antisanitäre Zustände festgestellt. Falls die Höfe und Senkgruben dieser Häuser im Verlaufe von drei Tagen seit der Zeit der Revision nicht in Ordnung gebracht werden, werden die Hausbesitzer zur strengen Verantwortung gezogen.

r. **Verhaftet** wurden folgende Personen: Der Droschkenkutscher Wawrzyniec Pinowarski wegen Widersetzlichkeit der Bürgermiliz gegenüber; wegen Schlägerei und wegen wörtlicher Beleidigung der Bürgermiliz wurde der Widzewskastraße Nr. 16 wohnhafte Arbeiter Prenica und dessen Sohn verhaftet und verurteilt: ersterer zu 24 Stunden und letzterer zu 12 Stunden Arrest.

r. **Neue Kooperativen.** Im Lokale der vereinigten Arbeiterküche fand gestern abend die Gründungsversammlung der Kooperativen zur Anschaffung billiger Lebensmittel für die professionellen Vereine der Wohnungsmaler statt. Es wurde beschlossen diese Kooperative ins Leben zu rufen. Jedes Mitglied hat einen Beitrag von 50 Kop. zu zahlen. In diese Kooperative werden auch solche Handwerker und Arbeiter aufgenommen, die noch keinem professionellen Verein oder Verband angehören. — Am kommenden Sonnabend wird um 2 Uhr nachmittags im eigenen Lokale dieses Vereins eine Generalversammlung der Mitglieder stattfinden, zwecks Gründung einer Kooperative zum billigen Einkauf von Lebensmitteln stattfinden. Der genannte Verein hat bereits einen größeren Vorrat von Kartoffeln eingekauft, die er an die Mitglieder im beschränkten Maße zum Preise von 3 Rbl. 50 Kop. bis 4 Rbl. den Korzec verkauft.

r. **Die erste kooperative Bäckerei der Arbeitervereine** wird bereits in den nächsten Tagen in Tätigkeit kommen. In derselben

Kleines Feuilleton.

Der Dichter a. D.

Von

Ludwig Bauer, Wien.

(Schluß.)

Darüber vergingen die Jahre, und er merkte es nicht. Bis er eines Tages in einer Zeitung zufällig eine Notiz fand, daß er siebzig Jahre alt geworden sei. Sechs Zeilen, ohne Lob, ohne Spott, nur als Kuriosum mitgeteilt, daß er eben noch lebe als Pensionär der Lenaustiftung. Und da begriff er, daß es aus sei für immer, daß er nicht auferstehen werde. Da brach sein Stolz, und auf einmal fühlte er sich als verlassener Greis, den nichts weiter erwartete als ein einsames Grab. Nun packte ihn wild die Sehnsucht nach einer Menschenseele, der er sich offenbaren könne, daß Außerordentliche seines Schicksals, den verruchten Undank der Welt, der er so viel gegeben. Standen da nicht vor ihm in Reih und Glied seine Werke, die das Entzünden einer Generation gewesen? Er las sie sich selbst vor, als Bestätigung, daß er nicht nur in seiner Einbildung ein Wirkender und Großer gewesen sei. Und wie er immer mehr in Schwung kam, wie die dünne zittrige Greisenstimme sich am blechernen Pathos der gesammelten schönen, aufgeputzten Worte berauschte, begab es sich, daß die Frau Noacker besorgt und erstaunt hereinkam und ihrem braven alten Zimmerherrn zuhörte. Ganz bescheiden setzte sie sich in eine Zimmerecke und horchte zu. Sie verstand nicht viel, aber ihrem Instinkt gefiel es, daß sich die Menschen hier alle so gebildet ausdrückten', daß die Liebespaare sich bekamen und daß alles so feierlich vor sich ging. Besonders das Wort „Ha!“ gefiel ihr, es schien ihr das Aeußerste an Poesie, und sie spürte es mit weiblichem Instinkt, auch wo es nicht herausgesagt war. Sie bat den greisen Dichter, ihr alle seine Werke, schön der Reihe nach, vorzulesen, wenn sie mit dem Kochen fertig war und irgend ein abgetragenes Kleid wieder zurechtflickte. Und er war glücklich. Endlich hatte er wieder ein Publikum, eines, das ihm treu war und ihn nicht verriet. Anfangs erinnerte er sich freilich der Vergangenheit, da er manchmal vor vornehmen Gesellschaften Kapitel seiner neuen Bücher vorlas, er sah die schönen Frauen ihm zuklatschen, den glänzenden Saal angefüllt in Begeisterung, sich selbst wie eingehüllt in Ruhm. Indes, die Erinnerung verlor sich, die Frau Emma Noacker aber blieb. Blieb und bewunderte, weinte und lachte mit der Dichtung, und der Poet fand, daß sie ein sehr sicheres Verständnis für die Kunst besitze, das er ihr gar nicht zugetraut hatte. Freilich störte es ihn, daß sie mitten in einer seiner hinreißendsten Tiraden manchmal entsetzt aufsprang, um das Fleisch auf den Herd zu stellen, weil es sonst nicht mehr weich würde; doch tröstete er sich mit der Erfahrung, daß die Frauen eben immer wieder zu den kleinsten Sorgen des Haushalts herabsinken und das Wichtige vom Unwichtigen nicht zu unterscheiden wissen. Deshalb wunderte es ihn auch nicht, daß die Frau Emma Noacker sich recht angelegentlich erkundigte, was denn ein Poet für sein Geschreibe erhalte; ja, ihre Naivität amüsierte ihn sogar. Uebriges glaubte sie ihm von seinen Honoraren kein Wort, trotzdem er nur die Wahrheit sagte; sie meinte, der alte Herr wollte vor ihr groß tun. Doch war sie zu klug, um ihre Zweifel vor ihm laut werden zu lassen.

Aber da begab es sich, daß ihr beim Aufräumen die Urkunde der Lenau-Gesellschaft in die Hände geriet, die Konrad Fehnerts Dichterpension festsetzte, jenen kargen Ehrensold, von dem der greise Poet lebte. Und sie bemerkte darin einige unscheinbare Worte, über die noch jeder hinweggelesen hatte. Es fand sich bei der Verleihung der Zusatz: Ihnen oder Ihrer Witwe. Der Poet hatte nie geheiratet, er war zu sehr Frauenliebling gewesen, als daß seine eifersüchtigen Bewunderinnen es geduldet hätten. Nie hatte er, von Bewunderung und Huld verzärtelt, an die Ehe auch nur gedacht; die Gunst des berühmten und schönen Mannes war für alle Frauen eine Auszeichnung wie die eines Fürsten; es war eine ehrenvolle Schande, zu der sie sich drängten. Frau Noacker aber dachte anders. Jene Worte erklärten ihr deutlicher die Poesie, als es die gesammelten Werke des Poeten vermocht hatten. Ein Dichter, das war also ein Beamter, er bezog eine Pension! Es gab nichts, wovor die arme Polierswitwe eine gleiche Ehrfurcht empfand. Die Pension — das war die Sicherheit, das ruhige und glückliche Alter. Es wäre sträflich, dies den Leuten zu schenken, die jenes Geld zu zahlen hatten.

Mit der Menschenkenntnis, die jeder Frau angeboren ist und die eine Zimmervermieterin noch dazu erwirbt, sprach sie nichts von ihrer Entdeckung zu dem alten Dichter. Aber von jener Stunde an hatte sie bloß den einen Gedanken: daß er sie heirate. Sie liebte ihn bereits — so wie eine vom Leben verprügelte ältere Frau die Aussicht auf jährliche zweitausend Mark liebt. Sie bewunderte ihn, weil sein Genie ein solches Glück geschaffen hatte. Nun harrte sie bei seiner Vorlesung aus, und eine Bedienerin sollte dafür sorgen, daß das Fleisch nicht anbrenne, nun las sie mit ihm die alten, bewundernden Kritiken seiner Bücher, beugte sich mit ihm über das Grab seines toten und zu Staub gewordenen Ruhmes, unterstrich jede Anerkennung, wärmte seine mißhandelte Eitelkeit mit ihrer Bewunderung. Und er erzählte ihr von den Intrigen, die ihn gestürzt, hielt ästhetische Vorträge vor ihr mit allerlei persönlichen Anspielungen über Verleger und Kritiker, und der Literatenklatsch verschollener Jahre zog gespenstisch durch die Stube der Polierswitwe. Gierig sprudelte der Greis aus seinem zahnlosen Munde alle pathetischen Tiraden von einst, kokettierte mit seinen Salonposen, repräsentierte wieder den gottbegnadeten Schaffenden. Er war neuerdings glücklich, fühlte sich anerkannt und angebetet. Aber darauf legte die Frau Noacker nicht so viel Wert, und sie beschloß, seinem schwerfälligen Verstehen ein wenig nachzuhelfen. Sie wußte, daß er von selbst nie auf den Gedanken kommen würde, sie zu heiraten. Also mußte sie ihm zum Bewußtsein bringen, was er an ihr besaß. So wagte sie denn den Staatsstreich und kündigte überraschend ihrem Mieter. Er erstarrte; diese Katastrophe traf ihn noch viel wuchtiger als der Verlust seines Ruhmes. Denn sie raubte ihm das Letzte, was er noch zu verlieren hatte. Fassungslos drängte er die Polierswitwe, ihm die Ursache ihres Entschlusses zu sagen, worauf sie in Tränen ausbrach. Oft schon hatten Frauen vor dem Dichter geweint, und nie hatte seine oberflächliche Eitelkeit den Sinn ihrer Tränen richtig gedeutet. Auch diesmal durchschaute er ihn nicht. Denn so seltsame Komödien das Schicksal auch mit ihm aufführte, er selbst hatte keinen Sinn für Komödien.

Die Frau Noacker wollte erraten sein wie die jüngeren Frauen. Sie begnügte sich also, zu schluchzen, er müsse doch endlich begreifen, was sie von ihm erwartete. So ... führe die Sache doch zu nichts. Ueber sie hätte er sich gewiß nicht zu beklagen. Sie sehe auf alles und kenne seine Bücher nun fast schon auswendig. Aber er denke nie an sie, an ihre Zukunft; er sei ein Egoist wie alle

werden nur die Mitglieder jener Vereine Brot erhalten, und zwar das Pfund zu 7 Kop.

r. **Vom Poznanskischen Hospital.** Auf Grund einer Verfügung der Sanitätskommission der Bürgermiliz, die von der deutschen Militärbehörde getroffenen Maßnahmen zur Verhütung des Auftretens von epidemischen Krankheiten in unserer Stadt schnellmöglichst in Ausführung zu bringen, hat der Chefarzt des Poznanskischen Hospitals an der Targowastraße Herr Dr. M. Kohn angeordnet, daß alle Abteilungen dieses Krankenhauses unverzüglich gründlich desinfeziert werden müssen.

Billiges Heizmaterial. Vor einem Monat schloß das Heizmaterialkomitee mit einigen Besitzern von Holzhandlungen Kontrakte ab, wonach sie Holz aus den städtischen Wäldern zum Preise von 26 Kopeken das Pud zu verkaufen verpflichtet sind; einer jeden Familie dürften drei Pud wöchentlich verkauft werden. Falls einer der Holzhändler höhere Preise verlangen sollte, wird er vom Bürgerkomitee zur Verantwortung gezogen. Die Adressen dieser Händler sind: Daniel Konarski, Dlugastr. 79, Cegielnianastr. 46; Alfons Weber, Lipowastr. 87; Czeslaw Boc, Radwanskastr. 26; Kalman Rosenblatt, Zachodniastr. 59, Benedyktastr. 56, Aleksandrowskastr. 27; Marjan Krulikowski, Widzewskastr. 244; Czeslaw Wielunski, Brzezinskastr. 1; Alexander Koszanski, Piwnastr. 17; Waclaw Bulkiewicz, Wulczanskastr. 63; Stanislaw Rominski, Sredniastr. 33, Petrikauerstr. 145, Anna Ecke, Wulczanska; Josef Winograd, Passage Schultz 28, Cegielnianastr. 52, Zachodniastr. 23; Rusen Gutmann, Wschodniastr. 74; Bernard Leben, Drewnowskastr. 60, Ludwik Kowalski, Andrzejastr. 34, Reiterstr. 30; Kazimierz Szymlik, Rybnastr. 13; Sliwanski, Starkstr. Außerdem verabfolgt das Komitee für jede Familie monatlich 3 Halbklaftern Holz zum Preise von 14 Rubel im Walde, d. h., daß die Transportkosten vom Käufer zu tragen sind.

x. **Prüfung der Wagen.** In einigen Läden wurde der Gebrauch von falschen Wagen festgestellt, so daß die Bevölkerung trotz der hohen Preise für verschiedene Artikel der ersten Bedarfs noch benachteiligt wird. Die Bürgermiliz hat entsprechende Schritte unternommen, um dieser Ausbeutung ein Ende zu machen.

r. **Gefundene Legitimationen.** Im 9 Bezirksamte der Bürgermiliz sind einige gefundene Pässe und andere Legitimationen abgeliefert worden, die von den rechtmäßigen Eigentümern im Empfang genommen werden können.

Die 13. Arbeiterküche ist gestern beim professionellen Verband der Arbeiter der Lederbranche, Kamiennastraße Nr. 22, eröffnet worden. Mittage zum Preise von 3 Kopeken täglich von 12—2 Uhr nachm. verabfolgt.

** **Geschmuggelter Spiritus.** Seit dem Augenblick des Verbots des Verkaufs von Spirituosen begann in unserer Stadt der geheime Handel mit Branntwein zu blühen. Da es aber schließlich schwer wurde, hier noch Branntwein aufzutreiben, begann man solchen aus der Umgegend nach Lodz zu bringen.

** **Das Sterben in Lodz.** Laut Daten der Miliz sterben jetzt täglich 18 Personen in Lodz.

K. **Um den israelitischen Friedhof** werden auf Kosten des Bürgerkomitees Gräben und Wälle errichtet da der Zaun vom Mob weggerissen wurde.

Männer. Doch sie müsse an ihr Alter denken. Und da er sich nicht entschließe, so müsse sie es wohl mit einem anderen versuchen. Freilich, sie glaube, daß sie ihn nie werde vergessen können . . . Und damit schlug sie die Tür zu.

Der Dichter begriff nun endlich. Eine unsägliche Erleichterung und Genugtuung erfüllte nunmehr sein wundes Gemüt. Er dachte an kein gemeines Interesse, er wußte nicht einmal, daß er seiner Witwe eine Pension zu geben habe; er sah nur vor sich eine Frau, die er durch seinen Genius so sehr erhoben, so völlig aus dem Gemeinen entrückt, daß sie lieber auf ihr Glück verzichten wollte, als auf die edelste Ehre, sein Weib zu heißen. Im Innersten wärmte ihn ihre zärtliche Sorgfalt, ihr echtes Verständnis für seine Poesie, und er fühlte, daß er sie, die ihm ein gerechter Gott zur Genugtuung für die ihm widerfahrene Unbill geschenkt, liebe. Er hatte keine Wahl; er wollte auch gar nicht mehr wählen. Die Feinen, die literarische Welt, hatten ihn verraten — das Volk, aus dem seine Frau stammte, gab ihm die Genugtuung. Und mit dem feierlichen Anstande des begnadeten Dichters klopfte er an die Tür der Polierswitwe und hielt mit inniger Rührung um ihre Hand an.

Um ihr ein Hochzeitsangebinde zu überreichen, dachte er daran, auf seine Pension etwas aufzunehmen. Da bemerkte er erst den Zusatz: „für seine Witwe". Konnte er ein passenderes Geschenk für die Ehe eines alten Mannes geben? Stolz und glücklich überreichte er seine und ihre Dichterpension seiner Braut, als sie im Wagen zum Standesbeamten fuhren.

Die Frau Emma Noacker war sehr überrascht.

w. **Wiederherstellung der Kalischer Eisenbahnlinie.** Auf Verfügung der höheren deutschen Militärbehörde wurde zur Ausbesserung des beschädigten Schienenstranges der Kalischer Bahn auf der Strecke Lodz—Zdunska-Wola geschritten. Gleichzeitig wird das bisherige breitspurige Gleis in ein schmalspuriges umgewandelt.

r. **Die 5. Spar- und Leihkasse,** Wulczanskastraße 139, hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und ist Montags und Donnerstags von 10½ Uhr bis 1 Uhr mittags geöffnet. Die Verwaltung ersucht die Mitglieder, die bereits fälligen Raten nach Möglichkeit einzuzahlen.

** **Zufuhr von Zucker.** Mit dem Augenblick der Verkehrseröffnung mit Ozorkow sind viele Lodzer Kaufleute nach dort gefahren, um Lebensmittel einzukaufen. Jetzt sind bereits die ersten Transporte Zucker aus der bei Ozorkow belegenen Zuckerfabrik Lesmierz hier eingetroffen.

** **Von der Fabrikbahn.** Auf Verfügung der zuständigen Behörde wurde den noch in Lodz gebliebenen Angestellten dieser Bahn das Gehalt für den Monat November ausgezahlt. Da die Schuldbeträge abgezogen wurden erhielten sie nur wenige Rubel. Die Gesamtsumme der ausgezahlten Gehälter betrug 25,000 Rubel.

** **Billiges Brot für Milizianten.** Die Verwaltung des 2. Bezirks der Bürgermiliz ließ für ihre Milizianten aus den vorhandenen konfiszierten Mehlvorräten Brot backen. Im ganzen wurden 500 Laib zu je 3 Pfund gebacken, die zum Preise von 10 Kopeken pro Pfund verkauft wurden.

w. **Abschätzung der durch Geschosse angerichteten Schäden.** Die beim Zentralkomitee der Bürgermiliz bestehende bautechnische Abteilung ist nunmehr zur Abschätzung der an verschiedenen Gebäuden durch einschlagende Geschosse angerichteten Schäden geschritten. Im Sinne der obligatorischen Vorschriften ist es daher nicht gestattet, die Schutthaufen wegzuräumen, sowie die Gebäude wiederauf- oder umzubauen, ohne vorher die erforderliche Erlaubnis der bautechnischen Abteilung des Zentralkomitees der Bürgermiliz eingeholt zu haben.

w. **Bestrafung eines Bäckereibesitzers.** Kraft eines Urteils der bei der hiesigen Bürgermiliz bestehenden Rechtssektion wurde der Besitzer der an der Dlugastraße Nr. 14 gelegenen Bäckerei, Aron Pudlowski, für die Fälschung von Brot zur Zahlung einer Pön von 25 Rbl. verurteilt.

w. **Schließung eines Lombards.** Die Lodzer Filiale des Warschauer Aktienlombards die sich an der Passage Meyer Nr. 11 befindet, wurde zeitweilig geschlossen. Der hiesige Lombard von Wolchowicz, Poludniowastraße Nr. 20, ist weiterhin geöffnet.

* **Nach der Schlacht auf der Linie Widawa—Grocholin—Szczercow—Belchatow.** Die Strecke Widawa—Grocholin—Szczercow—Belchatow war während der letzten drei Wochen der Schauplatz der heftigsten Kämpfe in Polen während der ganzen Kriegsperiode. Die Schlacht begann bei Widawa. Als die russische Armee sich Widawa näherte, entbrannte die Schlacht auf der ganzen Front zwischen Sieradz und Widawa bis Szczercow. Bei Beginn der Schlacht flüchteten die Einwohner von Widawa, all ihr Hab und Gut zurücklassend. Die Schlacht dauerte 15 Tage ohne Unterbrechung. Die Stadt hat stark von dem Artilleriefeuer gelitten. Die katholische Kirche wurde vollständig zerstört. Von demschönen altertümlichen Gotteshause ist nichts als ein Schutthaufen übriggeblieben. Die Häuser sind größtenteils eingeäschert. Auch die umliegenden Dörfer haben von dem Kampf stark gelitten. Die Gebäude sind niedergebrannt; die besäten Felder niedergetreten; überall liegen noch unbeerdigte Soldatenleichen und Pferdekadaver. In Widawa selbst wurden mehrere Personen, Christen getötet. Die jüdische Bevölkerung hatte keine Opfer. Ende voriger Woche begannen die Bewohner von Widawa und der umliegenden Dörfer allmählig zurückzukehren. Die meisten trafen jedoch anstatt ihrer Heimstätte nur verkohlte Ueberreste an. Die wenigen Häuser, die unversehrt geblieben waren, hatte der Pöbel geplündert. Als die Kämpfe bei Widawa vorüber waren, begannen, die Kämpfe bei Szczercow, die einen äußerst heftigen Charakter trugen. Durch das Artilleriefeuer ist das ganze Städtchen vernichtet worden. Nicht ein einziges Haus ist unversehrt geblieben.

Bei dem Bajonnettangriff in Szczercow sind mehrere Einwohner ums Leben gekommen. Die Kämpfe um Szczercow dauerten 4 Tage. In der 4. Nacht wurden die Kämpfe schwächer und zogen sich in der Richtung auf Grocholice hin. Dieser Ort hat unter dem Feuer der Geschütze weniger gelitten, da die Artilleriekämpfe hier weniger intensiv waren. Der Fabrikort Belchatow hat fast gar nicht gelitten. Vor der Stadt kam es zu einem unbedeutenden Zusammenstoß. Gegenwärtig ist Belchatow von deutsch-österreichischen Truppen besetzt. Der größte Teil der bemittelten Bewohner flüchtete aus Belchatow, als die ersten Nachrichten über den Beginn der Kämpfe um Szczercow eintrafen. Gegenwärtig kehren die Flüchtlinge wieder zurück. Die Preise der Lebensmittel sind nicht besonders hoch, da Lebensmittel genügend vorhanden sind. Der Weg bis Belchatow ist frei. Gestern, Dienstag, sind bereits einige Personen aus Belchatow über Zelow in Lodz eingetroffen. Die umliegenden Dörfer bei Zelow haben während der Kämpfe stark gelitten. Viele Wirtschaften gingen mitsamt den Getreidevorräten und dem Vieh in den Flammen auf.

r. **Butterzufuhr.** Gestern wurde aus Kalisch nach unserer Stadt ein größerer Transport Butter gebracht, die man zu 1 Rbl. bis 1 Rbl. 20 Kop. das Pfund verkaufte.

r. **Unbefriedigte Neugierde.** Bei dem gestrigen Durchmarsch deutscher Truppen durch unsere Stadt fragte auf der Petrikauerstraße ein neugieriger Israelit einen der Soldaten: „Wohin marschieren Sie jetzt?" — „Zum Maskenball!" war die Antwort.

** **Selbstmordversuch.** Im Hause an der Ecke der Dluga- und Radwanskastraße nahm der aus Noworadomsk eingetroffene 43 Jahre alte arbeitslose Alexander Szubert ein Quantum Salzsäure zu sich, in der Absicht sich das Leben zu nehmen. Ursache der Tat ist grenzenloses Elend; der Lebensmüde hatte seit 48 Stunden nichts gegessen. Im Rettungswagen wurde S. nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht, wo er schwer darniederliegt.

** **Plötzliche Erkrankung.** Auf der Haustreppe der Offizine auf dem Grundstück Nr. 12 an der Benediktenstraße wurde gestern früh ein unbekannter, etwa 35 Jahre alter Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Unfallstation.

** **Unfälle.** Gestern vormittag fiel im Hause Nr. 76 an der Dlugastraße die 35 Jahre alte Frau eines Kaufmanns Frieda Sajer von der Haustreppe und verrenkte die rechte Hand. — Im Stadtwalde verletzte sich der 36 Jahre alte arbeitslose Antoni Urbaniak beim Holzhacken den rechten Fuß. — Im Hofe des Hauses Nr. 23 an der Srebrzynskastraße wurde der 39 Jahre alte arbeitslose Walenty Zbrozek von einem Hunde in den rechten Fuß gebissen. — Im Stadtwalde an der Konstantinerstraße fiel auf den 13 Jahre alten Sohn eines Tischlers Abram Frulitycki ein abgesägter Baumast und verletzte ihm den Kopf und den rechten Arm. — Im Hause Nr. 163 an der Petrikauerstraße verletzte sich das 21 Jahre alte Dienstmädchen Helene Morawska mit einem scharfen Gegenstand die linke Hand. Die erste Hilfe erteilte allen ein Arzt der Rettungsstation.

---

w. **Konstantynow. Gottesdienst in Srebrna.** Nach der Zerstörung der Kirchen in Konstantynow, Lutomiersk und Kazimierz hat der Probst der Konstantynower katholischen Pfarrgemeinde, Geistlicher Giebartowski, das zerstörte Pfarrhaus verlassen und ist nach Lodz übersiedelt. Er begibt sich nunmehr alltäglich nach der an der Chaussee, unweit Konstantynow gelegenen Kolonie Srebrna, wo er in dem dortigen katholischen Kirchlein Gottesdienste abhält.

Pabianice. Vom Christlichen Wohltätigkeits-Verein. (Eingesandt). Die Verwaltung des Pabianicer Christlichen Wohltätigkeits-Vereins bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß nach dem Beispiele vergangener Jahre wiederum eine Sammelliste zur Ablösung der Neujahrsgratulationen eröffnet worden ist. Die Beteiligten befreien sich von dem Versandt von Gratulationskarten und erhalten noch vor Neujahr eine gedruckte Liste der gezeichneten Beträge zugesandt. Auswärtige Personen, welche von dieser Gelegenheit Gebrauch machen wollen, werden höflichst gebeten, etwaige Spenden an den Vereinskassierer, Herrn Theodor Hadrian, gelangen zu lassen.

Präses: Theodor Ender.
Mitglieds-Sekretär: Dr. Ignacy Broniewski

r. **Ozorkow. Die deutsche Kommandantur** hat seit 3 Tagen die Verabfolgung von Passierscheinen zwecks Exports von Mehl und anderen Lebensmittelprodukten nach auswärts eingestellt. Die Ursache ist auf eine Fälschung zurückzuführen, den ein Lodzer Mehlhändler begangen hat. — Die Lebensmittel sind in Ozorkow übrigens nicht teuer. Ein Brot von 4 Pfund kostet 25 Kop. und ein Korzec Kartoffeln 2 Rbl. 50 Kop.

— r. **Infolge der verdächtigen Erkrankung** eines Soldaten in Lenczyce werden seitens der Kommandantur keine Passierscheine nach Lenczyce verabfolgt.

— r. **Die neue schmalspurige Eisenbahn,** die von der deutschen Grenze bis nach Lenczyce bereits fertig ist, wird nun bis Ozorkow gebaut. Alle Wege und Chausseen bis Zgierz sind bereits ausgebessert worden.

Futuristenküche.

„Backhuhn in Maiglöckchensauce" und „Saurer Hering mit Himbeeren" wurden vor einiger Zeit als leckere Erzeugnisse der futuristischen Kochkunst aus Frankreich angekündigt. Jedermann hat es wohl für einen Witz gehalten, daß der Futurismus sich auch der Kochkunst bemächtigt habe; die „Annales" bestätigen aber, daß es in Frankreich so etwas gibt wie futuristische Kochkunst, und einer ihrer Mitarbeiter hat ein Gespräch mit dem Haupte der futuristischen Köche, Herrn Jules Maincave, gehabt, aus dem hervorgeht, daß die futuristische Kochkunst Fortschritte macht, ja dieser Koch hat schon Verbindungen mit einem englischen Arzte angeknüpft, der regen Anteil an der futuristischen Kochkunst nehmen soll. Die wertvollste Ausbeute, die der Mitarbeiter der angeführten Zeitschrift von dem Gespräch mit nach Hause getragen hat, sind wohl ein paar „unveröffentlichte" futuristische Gerichte, die er — bildlich gesprochen — aus dem Munde des futuristischen Koches hat. „Es gibt nichts Wohlschmeckenderes," so sagt Herr Maincave, „als Karotten in Lebertran." Dieses Schlemmergericht wird folgendermaßen zubereitet: Man koche die (ungeschabten) Karotten weich, rühre sie durch ein Sieb und lasse sie abkühlen; dann rührt man zwanzig Gramm gutes Olivenöl dazu, hierauf zehn Gramm Lebertran, dann das Gelbe eines Enteneies, einen halben Liter Milch (oder Sahne oder Ziegenmilch), würzt das Gericht mit einem Gläschen Frontignan und zwei oder drei Tropfen Angostura, rührt alles sehr gut durcheinander und trägt es gekühlt auf. Diesem Gerichte ebenbürtig ist ein anderes, das ebenfalls noch unveröffentlicht ist: Rinderfilet mit Schneckensauce. Das Filet wird hierzu in gleichmäßige Scheiben geschnitten, die ungefähr zehn Stunden lang in einer Sauce ziehen müssen. Zu dieser Sauce gehören: 2 Gläser Vichywasser, 35 Schnecken, die roh gehackt werden, 275 Gramm gehackte Kresse, 125 Gramm schwarzer Rettich, 150 Gramm Karottenbrei, 3 Zwiebeln, ein Teelöffel voll Anisette und ein paar Tropfen Angostura. Nach zehnstündigem Ziehen hierin bringt man die Fleischscheiben in Olivenöl, und hierauf werden sie im Ofen gebacken. Wie man sieht, wandelt Maincave bei seinen Küchenvorschriften ganz neue Pfade: er bringt Dinge zusammen, von denen man annimmt, sie vertrügen sich durchaus nicht miteinander, und behauptet, sie schmeckten prachtvoll; ferner zieht er Zutaten in den Bereich der Kochkunst, die früher in der Küche nichts zu tun hatten, und schreibt ihnen das gleiche zu. Außer den ausführlich angegebenen Kochvorschriften hat Maincave noch andere erwähnt, von denen z. B. hervorzuheben ist, daß er bei Fischen die Gräten nicht wegwirft, sondern sie in zerstoßenem Zustande als Gewürz verwendet. Maincave will nicht mehr und nicht weniger, als die Kochkunst „von Grund auf reformieren", die seiner Ansicht nach seit 400 Jahren nichts Neues geschaffen hat. Freilich meint er, daß er in Frankreich seine Pläne nicht werde durchführen können und richtet daher seine Augen hoffnungsvoll nach England. Die Engländer, so glaubt er, haben mehr Sinn für das Neue, und der oben erwähnte englische Arzt wird der franko-britischen Allianz zuliebe doch wohl mit dem nötigen Kleingeld herausrücken, um dem Futuristenkoch die Durchführung seiner himmelstürmenden Pläne zu ermöglichen! Man darf sich also nicht wundern, wenn in London ein großes Futuristenrestaurant aufgetan wird.

Vermischtes.

Auf eine merkwürdige Weise hat eine Frau aus Lemberg, eine nach Wien geflüchtete Frau Ida Goldenberg, Kenntnis über das Befinden ihres als Reserveoffizier eingerückten Gatten erhalten, von dem sie vermutet hatte, er sei bei Krasnik gefallen. Schwedische Zeitungen meldeten, daß ein Fischer an der schwedischen Küste eine Flasche gefunden habe, die in ihrem Innern einen Zettel barg mit den Worten: „Reserveleutnant Isidor Goldenberg aus Lemberg in Galizien bittet den Empfänger dieses Briefes, seine Frau Ida Goldenberg in Wien zu verständigen, daß er in russischer Gefangenschaft ist, sich wohl befinde und gut behandelt werde." Die Flasche war offenbar in einen in die Ostsee mündenden Fluß geworfen und von der Strömung an die schwedische Küste getragen worden. Eine Dame in Stockholm teilte den Vorfall einer Wiener Freundin mit, daß diese versuche, der Frau Goldenberg hiervon Kenntnis zu geben. Dieser Versuch gelang.

Polsterklasse — Holzklasse. Eine neue Art von Klassenbezeichnung wird jetzt von der preußischen Staatseisenbahnverwaltung auf den von ihr in Betrieb genommenen Bahnen von Russisch-Polen angewandt. Die Tarife für den bürgerlichen Verkehr unterscheiden nur noch eine Polsterklasse und eine Holzklasse. Der Polsterklasse entspricht die erste und zweite, der Holzklasse die dritte und vierte Klasse.

Feuilleton.

Die Favoritin.

Roman
von
Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

58)

Trotzdem war er viel mit dem Baron zusammen, und verleitete ihn zu kleinen Fuß- und Kletterpartien, die ihm sehr gut bekamen. Marianne war ihm innig dankbar und widmete sich jetzt wiederum der Tochter und ihrer Freundin, der jungen Gräfin.

Eugenia Pawlowna hatte unendlich viel zu erzählen. Sie hatte in Berlin einen alten Bekannten wiedergetroffen und neckte Irene mit diesem treuesten Verehrer. Das junge Mädchen und die Baronin lauschten voller Interesse, als die Gräfin ihnen alsdann von dem Rittmeister von Hammer erzählte. Beide hatten den vornehmen Kavalier aufs höchste geschätzt und von seiner nie verhohlenen Neigung für Irene gewußt. Ehe noch Scherlin seine neuesten hochfliegenden Pläne in sich trug, hatte er auch gegen eine Heirat seiner Tochter mit Hammer nichts einzuwenden. Er war aus edlem Blut, begütert und stand am Anfang einer großen und ehrenvollen Laufbahn.

Irene, die heiß errötet war, als ihn die Freundin erwähnte, gab sich innerlich zu, daß sie den braven Rittmeister innig gern gehabt hatte. Wenn nicht Randen ihren Weg gekreuzt, und ihre leidenschaftliche Liebe errungen, so würde sie Herrn von Hammers Geschick aufs tiefste beklagt haben.

Die Gräfin Antjetwiew erzählte, daß bei ihm ein Unglück dem andern gefolgt wäre. Der Zusammenbruch des Hauses, die Lotterwirtschaft des Bruders hätten Hammer gezwungen, den Abschied zu nehmen. Völlig mittellos stand er vis-à-vis de rien, und nur durch Protektion seines früheren Vorgesetzten hatte man ihm die Stelle eines Polizeioffiziers angeboten. Er hatte sie freudig angenommen und gab sich jetzt äußerlich ruhig und eifrig, aber innerlich resigniert den neuen Pflichten hin.

„Es war rührend, ihn zu sehen!" sagte Eugenia. „Er, sonst ein so vollendeter Kavalier, war nervös und unsicher. Erst allmählich fand er seine Ruhe wieder. Er erkundigte sich nach allen, kam aber beständig auf Irene zurück. Konstantin meinte nachher noch, Hammer müsse Ira unendlich lieben. Er hätte so gequält ausgesehen und die Hände so fest geballt, als er von ihr sprach. Der Aermste! Was Verhältnisse machen! Der glänzende, elegante Offizier machte einen so bedrückt subalternen Eindruck. Wie gut, daß Du noch nicht seine Frau warst, als sein Zusammenbruch kam!"

„Wer weiß, wie es gekommen wäre?" erwiderte Irene nachdenklich. „Papa hätte ihn doch gehalten."

„Du, nein," rief Eugenia. „Ich sprach sogar mit ihm davon und äußerte das nämliche. Da hättest Du ihn sehen sollen, wie er aufbrauste. Er würde nie die Hilfe Deines Vaters angenommen haben, nie der Mann seiner Frau geworden sein, sagte er. Und wie er Dich erkannt hätte, und als sein Frauenideal bewertet, so wärest Du unzweifelhaft ihm in das bescheidene Dasein gefolgt, und hättest mit ihm entbehren gelernt! — Ich lachte ihn aus. Wir verwöhnten Puppen und entbehren?"

Irene hob den kleinen Kopf und sah die Sprecherin fest an. Ihre Augen blitzten:

„Ich hätte es gelernt, wenn ich seine Frau gewesen wäre und ihn geliebt haben würde," sagte sie ruhig.

„Ich schätze Herrn Hammer unendlich!"

„Ich auch!" sagte die Baronin. „Und doch ist es besser, daß es so gekommen ist."

„Dieser Mann würde ein echter deutscher, guter, aber kein leichter Gatte geworden sein! Er hätte Irene nicht so verwöhnt, wie es mein herzlieber Mann oder unsere russische Herren mit ihren Frauen tun! — Hammer hätte viel, sehr viel von Dir verlangt!"

„Gewiß, liebe Maminka, aber er hätte auch viel gegeben!" erwiderte die Tochter.

„Das wohl! Der Rittmeister — —"

„Liebste Marianne Maximowna, der Rittmeister ist jetzt ein einfacher Herr Polizeileutnant," unterbrach sie die Gräfin lachend, „der wohl weiß, daß eine Scherlin für ihn ein unerreichbares Kleinod sein wird! Er wird, da er Ira so liebt, wohl als einsamer Hagestolz seine Schutzmannstruppe lenken müssen und zuletzt ins Grab steigen!"

Graf Rostow und seine schöne, geistreiche Gemahlin bildeten den Mittelpunkt des elegantesten Trouviller Strandlebens. Für Anneliese war in dem sie umgebenden Strudel das Andenken an die Heimat und die zurückgelassenen Verhältnisse fast verschwunden. Ihr Briefwechsel mit Irene wurde immer konventioneller fing allmählich an, einzuschlafen. Was kümmerten die egoistische, junge Frau, die nur nach Glück und Glanz, nach Macht und Einfluß strebte, noch die häuslichen Verhältnisse? — Das lag alles so weit hinter und unter ihr! Mochte die kleine Schwester mit ihrem Sänger glücklich sein! Mochte Irene ihren Randen oder Roksharsky heiraten! Der Vater noch neue Millionen erraffen!

Hier draußen, umgeben von den höchsten Aristokraten, umschmeichelt von zahlreichen Verehrern, bewundert von allen — ihrem Gatten an der Spitze — hier litt sie wenigstens nicht unter der Familie! Und bis sie heimkehrte, war die Trennung vollzogen. Die Eltern vielleicht schon mit ihren Reichtümern in Deutschland. Die Ranbakins, von ihnen abgestoßen, in ihren eigenen Lebenssphären festgebannt und Irene — —!

Diese Schwester, die so ganz ihr Gegensatz, war die einzige, für die Anneliese noch tieferes Gefühl in sich barg. Sie dachte in seltenen Momenten darüber nach und wurde sich dann bewußt, daß sie Irene als Fürstin Roksharsky wieder zärtlich lieben könnte, — Irene als Frau Randen dagegen ebenso tödlich hassen! Ganz plötzlich, mitten im Gespräch — in der Nacht — am Tage, kurz zu jeder Zeit, tauchte Berndt Randens Gestalt vor der jungen Gräfin auf. Sie wurde alsdann glühend heiß oder eiskalt, ballte schnell die Hände und wurde sich nicht klar, ob sie in diesen jähen Aufwallungen Haß oder Liebe sehen sollte! Eins fühlte sie trotzdem! Nämlich, daß sie sich über diese unentschiedenen Wallungen auch nicht klar werden durfte, um nicht aus dem jetzigen fröhlich bewegten Leben emporzuschrecken und sich einem zerreibenden, bitteren und elendmachenden Dasein hinzugeben.

Ihr junger Gatte imponierte ihr jetzt mit seiner schönen Ruhe, seiner so selbstverständlichen Liebe für sie. An jenem Abende in Peterhof, wo er ihr unbewußt offenbart hatte, daß in ihm ein brutaler Manneswille, eine ernste Festigkeit wohnte, hatte er die Gattin erobert. Sie übersah ihn nicht mehr mit halb verächtlicher spöttischer Duldung, sondern rechnete mit ihm.

(Fortsetzung folgt.)



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Dienstag, den 15. d. Mts., um 9 Uhr abends, mein lieber Gatte, unser guter Bruder, Onkel, Schwager und Cousin

Karl Steinborn

im Alter von 60 Jahren nach langem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten, sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Donnerstag, den 17. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Srednia-Straße Nr. 141 aus, auf dem katholischen Friedhofe in Doly statt.

2684

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Puppen-Schürzen gratis!

Sonntags nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet!

Schürzen

sind ein nützliches

Weihnachts-Geschenk.

Empfehle in allen Sorten eine reiche Auswahl Neuheiten zu soliden Preisen.

Hübsche

Puppen-Schürzen

erhält jeder Käufer

— gratis. —

Schürzen-Haus **F. Schiller,**

Nr. 66 Dluga-Straße Nr. 66.

Sonntags nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet!

Puppen-Schürzen gratis!

Die

Schürze

ist auch in Kriegszeit das schönste und nützlichste

Weihnachts-Geschenk.

Adolf HORAK, Petrikauer-Straße Nr. 149.

Spezial-Arzt

für Haut- und vener. Leiden auch Männerschwäche. Bei Syphilis

Anwendung von 606 und 914

Heilung des Trippers ohne Spülübungen.

Dr. Lewkowicz,

zurückgekehrt.

Konstantinerstr. 12, Tel. 35-41, von 9—1 und 6—8, Damen 5—6 Sonntags 9—3. — Separate Wartezimmer. 2515

Dr. E. Sonenberg,

ist zurückgekehrt. 9456

Haut-, Harnorgane und venerische Krankheiten.

Zielona-Straße Nr. 8.

Sprechst. v. 11—1 u. v. 4—7½ Uhr

Absolventen

der Lodzer Manufaktur-Industrieschule erteilen ganzen Gruppen von Schülern aller Klassen Unterricht in allen Fächern der obengenannten Schule. Anmeldungen werden in der Schule von Seligmann-Jaschunskaja, Olginskastr. 7, an folgenden Tagen: Montag, Dienstag, Donnerstag, von 3 Uhr nachmittags angenommen. 2631

Une Parisienne

cherche le logement et l'entretien pour leçons. Offres par écrit au bureau de ce journal sous B. D.

Wer kann mir

5 Korzec

Kartoffeln

abgeben zu 4 Rubel pr. Korzec?

Offerten erbeten unter „A. A." an die Expedition der „Lodzer Zeitung".

Suche im Zentrum der Stadt

möbl. Zimmer

mit voller Pension, (gute Kost)

Offerten mit Preisangabe unter „E. P. 55" an die Expedition dieses Blattes. 2633

Brieftasche

mit Paß, auf den Namen Alfons Maurer, ist verloren. Abzugeben bei Gottfried Steigert, Hauptwache Promenadenstraße. 2628

Ofensetz-Geschäft

Rudolf Macher

Telephon № 22-97. LODZ Telephon № 22-97.

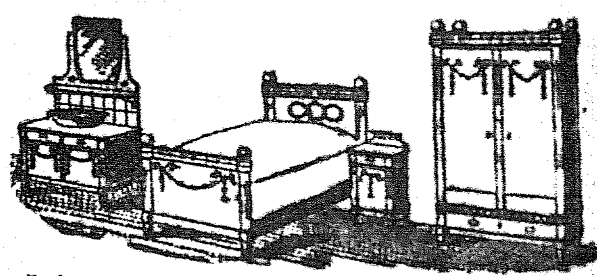
Lager und Kontor Orla-Strasse Nr. 1.

Kachel-Oefen mit Gasheizung, Kachel-Wannen, Majolika-, Berliner-, Quadratel-Oefen, Kamine, Kochherde, Wandplatten, Fussbodenplatten, Eisen-Klinker etc. 09804

Muster zu besichtigen im Industrie- u. Gewerbe-Bazar, Petrikauerstr. 81

Das Nachsehen, Verbessern und Umsetzen von Oefen wird reell, schnellstens und preiswert durch fachmännische Kräfte besorgt

! Geschäfts-Eröffnung !



Beehre mich dem geschätzten Publikum von Lodz und Umgegend mitzuteilen, daß ich mein seit 25 Jahren bestehendes

Möbel-Magazin

nebst Tischlerei und Tapeziererei an der Anna-Straße Nr. 19, im eigenen Hause reich assortiert und wieder eröffnet habe.

Empfehle mein Lager in Salon-, Schlaf-, Speisezimmer- und Küchen-Möbeln zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

ADOLF BAUER.

Dr. WOLYNSKI,

Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, gewesener Assistent an der Breslauer Universitätsklinik (Prof. Hinsberg), wohnt jetzt Petrikauerstr. 123, Tel. 35-97. Operationen: Bronchioskopie, elektr. Licht, Bäder. Sprechstunden von 10—12 und von 4—5 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr. 0990

Herausgeber: J. Petersilge's Erben

Redakteur: Woldemar Petersilge.

Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge"